

Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Grenchen – erste Ergebnisse der Ausgrabungen 2014

MIRJAM WULLSCHLEGER

Der frühmittelalterliche Friedhof zwischen Schulstrasse und Schützengasse im Zentrum von Grenchen ist seit dem 19. Jahrhundert bekannt – zwischen den Jahren 1823 und 1949 waren hier mindestens neunzig Gräber ausgegraben worden. Zur grossen Überraschung kamen bei der archäologischen Untersuchung im Jahr 2014 nicht nur die Spuren der Altgrabungen in Form von fünfzehn ausgeräumten Grabbauten, sondern 47 bislang unberührte Gräber zum Vorschein. Mit ihren gut erhaltenen Grabbauten und Bestattungen – fünfzehn davon mit Beigaben – bereichern die Neuentdeckungen das lückenhafte Wissen um die rund 1400 Jahre alte Fundstätte. Der Beitrag stellt drei ausgewählte Gräber vor und präsentiert damit erste Erkenntnisse der laufenden wissenschaftlichen Untersuchung.

Erforschung und Ausgrabung 2014

Archäologische Ausgrabungen brachten im Januar/ Februar 2014 im Areal zwischen Schützengasse und Schulstrasse im Stadtzentrum von Grenchen die Überreste von insgesamt 62 frühmittelalterlichen Gräbern zum Vorschein. Ausgelöst wurde die vierwöchige Notgrabung durch den Neubau eines Mehrfamilienhauses mit Einstellhalle (Abb. 1). Dass sich am Kirchrain nordwestlich der Eusebiuskirche bis 1400 Jahre alte Gräber befinden, ist schon länger bekannt (Abb. 2). Bereits im Jahr 1823 waren beim Bau eines Kellers fünf Gräber entdeckt worden. In der Folge machten sich Heimatforscher auf die Suche nach den alten Gräbern. So führte der Geschichtsforschende Verein Solothurn in den 1860er-Jahren hier eine Ausgrabung durch. Franz Josef Schild (1880) berichtet in seinen Erzählungen «Dr Grossätti us em Leberberg», dass man damals auf über zwanzig, teilweise gemauerte oder aus Kalksteinplatten gebaute Gräber gestossen sei, die teilweise Beigaben wie Schwerter, Gürtelschnallen oder Schmuck beinhaltet hätten. Detaillierte Berichte über die frühen Grabungskampagnen gibt es nicht. Aus alten Fundmeldungen und Planaufnahmen geht



immerhin hervor, dass bis zum Jahr 1949 mindestens neunzig Gräber entdeckt und ausgeräumt worden waren. Da dies ohne Dokumentation geschah, ist der Fundkontext der meisten Skelette und Grabbeigaben verloren gegangen.

Abb. 1
Ausgrabungen im Februar 2014 an der Schützengasse im Stadtzentrum von Grenchen. Nordwesten ist oben.



Abb. 2
Plan des frühmittelalterlichen Gräberfeldes zwischen Streitengasse (heute Schützengasse) und dem Gässlein (heute Schulstrasse) aus dem Jahr 1863. Damals waren mindestens 54 Gräber bekannt. **Gelb** Ausgrabung 2014.

Abb. 3
Ausgrabung im Februar 2014. Mitarbeitende der Kantonsarchäologie beim Freilegen und Dokumentieren der Gräber.

der Schreibenden durchschnittlich sechs Mitarbeitende im Einsatz: Francesco Boucard, Lorenz Schöber, Kathrin Schwarzenbeck, Thomas Schwarzenbeck, Fabio Tortoli und Helena Wehren (Abb. 3). Ylva Backman, Christian Bader, Martin Bösch, Peter Brotschi, Fabiano Buffon, Pierre Harb, Helmut Lahnstein, Christian Lanz, Verena Leistner, Simone Mayer und Susanne Roth unterstützten die Grabungsequipe tageweise, um die Ausgrabungen trotz des reichhaltigen Befundes fristgerecht abschliessen zu können.

Das Gräberfeld und seine Bestattungen

Die Fundstätte liegt auf einer Terrasse der Grundmoräne, die nach Osten zum heutigen Dorfbach hin leicht abfällt (Abb. 4). Bis auf Grab 1 waren alle Gräber Südwest-Nordost orientiert, das heisst, der Kopf der Verstorbenen lag im Südwesten und die Füsse zeigten nach Nordosten (Abb. 5). Wie es für das Frühmittelalter typisch ist, waren die Gräber in Reihen angelegt. Es lassen sich insgesamt sieben Grabreihen erkennen, angefangen bei der westlichsten (Gräber 2 bis 8), zu einer zweiten Reihe (Gräber 9 bis 13), über eine lückenhafte dritte Grabreihe (Gräber 14 bis 17), zu einer vierten (Gräber 18 bis 26 und 39/40) und fünften Reihe (Gräber 27 bis 38) bis hin zu einer sechsten Grabreihe (Gräber 41 bis 51). Die Gräber 52 bis 60 bilden im Osten eine siebte Reihe. Die Grabbauten sind verschieden: Am markantesten sind gemauerte Gräber und Gräber mit Steinplatten. Andere Gräber besaßen längst vergangene Holzeinbauten, die sich als Negativ noch durch die Steinhinterfüllungen abzeichneten. Grabgruben ohne Steine stammen entweder von Gräbern mit einem Holzsarg oder von reinen Erdgräbern. Bei letztgenannten war der Verstorbene ohne Sarg oder Grabbau in einer einfachen Erdgrube bestattet worden.

Am besten erhalten war das Gräberfeld im Osten und im Westen der Ausgrabung, während der Bereich dazwischen am stärksten von den Altgrabungen betroffen war. Dieses Bild lässt sich selbst im skizzenhaften Plan von 1863 erkennen (siehe Abb. 2), wo im westlichen und im östlichen Teil der Ausgrabung des Jahres 2014 kaum Gräber eingezeichnet sind. Dies zeugt zum einen davon, dass die Ausgräber damals nicht das gesamte Areal systematisch nach Gräbern absuchten; zum anderen waren die Mauer- und Steinplattengräber leichter zu finden als die Erdgräber. Am östlichen Grabungsrand hatte ein Schotterweg, der früher vom Gässlein im Süden zur Streitengasse im Norden verlief, die Gräber tangiert. Fünfzehn der 47 neu entdeckten Gräber enthielten Beigaben. Während drei Männergräber durch Waffenbeigabe herausragen, war die Ausstattung der übrigen Gräber sehr schlicht und bestand aus Trachtbestandteilen in Form metallener Gürtelschläge und einzelner Schmuckstücke. Erste Einblicke in die laufende wissenschaftliche Aufarbeitung geben drei Gräber, die im Folgenden vorgestellt werden. Nebst ihrer guten Erhaltung zeich-



nen sie sich durch andere besondere Merkmale aus: Grab 46 war eines der Gräber mit Waffenbeigabe, in Grab 50 waren zwei Verstorbene wohl gleichzeitig beerdigt worden, und Grab 26 könnte ein über längere Zeit genutztes Familiengrab gewesen sein. Alle Angaben zu Alter, Geschlecht, Körpergrösse oder zu Krankheiten beruhen auf den anthropologischen Untersuchungen von Viera Trancik Petitpierre, Archäo-Anthropologischer Dienst, Aesch BL (Trancik Petitpierre 2015) sowie auf den Diskussionen mit dem Kantonsarzt Christian Lanz. Die Bestimmung der Holzreste nahm Werner H. Schoch, Labor für Quartäre Hölzer, Langnau vor (Schoch 2015). Eine detaillierte Beschreibung der Funde sowie weiterführende Literatur zu einzelnen Objekten finden sich im Katalog.

Abb. 4
Das frühmittelalterliche Gräberfeld im Areal zwischen Schützengasse und Schulstrasse. Blick gegen Osten.

Abb. 5
Gräberplan der Ausgrabung 2014. **Rot** Lage der Beigaben. M 1:125.

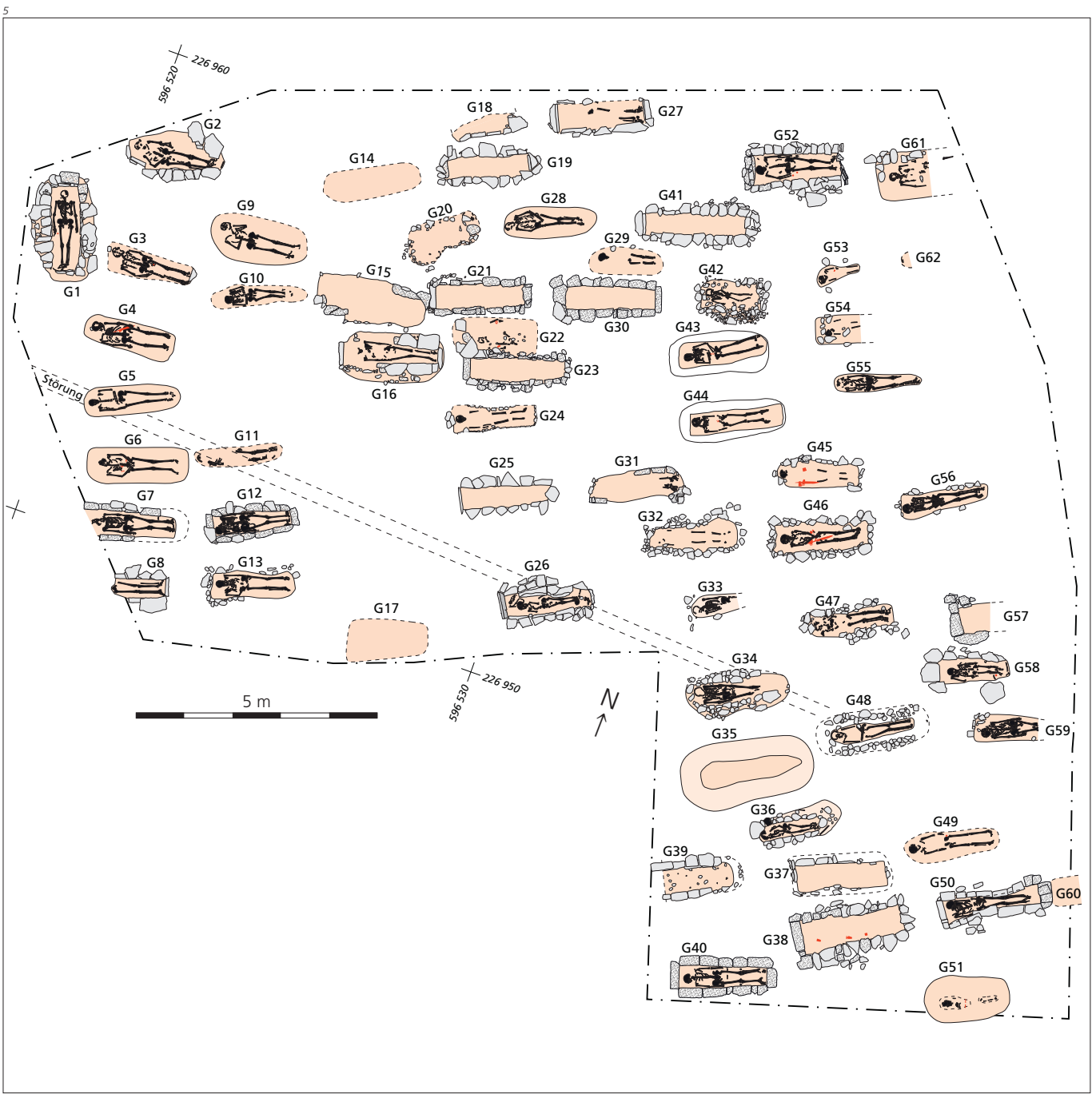


Abb. 6
Grab 46 mit der Bestattung
eines 40- bis 45-jährigen
Mannes. In der Steinsetzung
am Grabrand zeichnet sich der
1,9×0,55 Meter grosse Holz-
einbau ab, in dem der Verstor-
bene bestattet war. Gegen
Südwesten.

Abb. 7
Grab 46. Die Oberfläche der
dreiteiligen Gürtelgarnitur ist
mit Einlagen aus feinen Silber-
fäden und -plättchen verziert.
Gegenbeschlag mit minera-
lisierten Holzresten des Boden-
brettes; rechteckiger Rücken-
beschlag mit Lederresten der
Tasche.
M 1:2.

Abb. 8
Grab 46 mit Beigaben:
1–3 Gürtelgarnitur; 4 Sax;
5–11 Bestandteile der Sax-
scheide; 12–16 Tascheninhalt:
12 Stichel/Pfriem; 13 Bügel
einer Gürtelschnalle; 14 Nagel;
15 Altmetall; 16 Feuerstein;
17 Messer; 18–19 Kleinwerk-
zeug.
Sax M 1:3; Bestandteile der
Saxscheide M 1:1; übrige M 1:2.



Grab mit Waffenbeigabe

Grab 46 ist das Grab eines 40- bis 45-jährigen Man-
nes (Abb. 6). Er lag gestreckt auf dem Rücken, seine
Arme waren über dem Becken gekreuzt. Im Ver-
gleich mit anderen frühmittelalterlichen Männern
war er mit einer Körpergrösse von zirka 1,65 Meter
eher kleingewachsen. Die erheblich abgekauten
Zähne in seinem Oberkiefer deuten auf eine harte,
schleifmittelreiche Nahrung. An der Halswirbelsäule
hatte die Abnutzung des Gelenkknorpels zu einer
starken Arthrose geführt – wie sich diese degener-
ative Erkrankung allerdings auf sein Wohlbefinden
auswirkte, muss offen bleiben. Nach Aussage der
Grabbeigaben dürfte der Mann um die Jahre 630/
640 verstorben sein (siehe unten).
Der Verstorbene war in einer mit Holzbrettern ver-
schalten Grabgrube bestattet worden. Die Steinset-
zung, die die Verschalung gegen die Grabgruben-
wand verkeilt und hinterfüllt hatte, zeichnet den
1,9 Meter langen und 55 Zentimeter breiten Holz-
einbau gut ab. Wie mineralisierte Holzreste des Bo-
denbrettes zeigen, war der Einbau aus Eiche.



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

Grabbeigaben

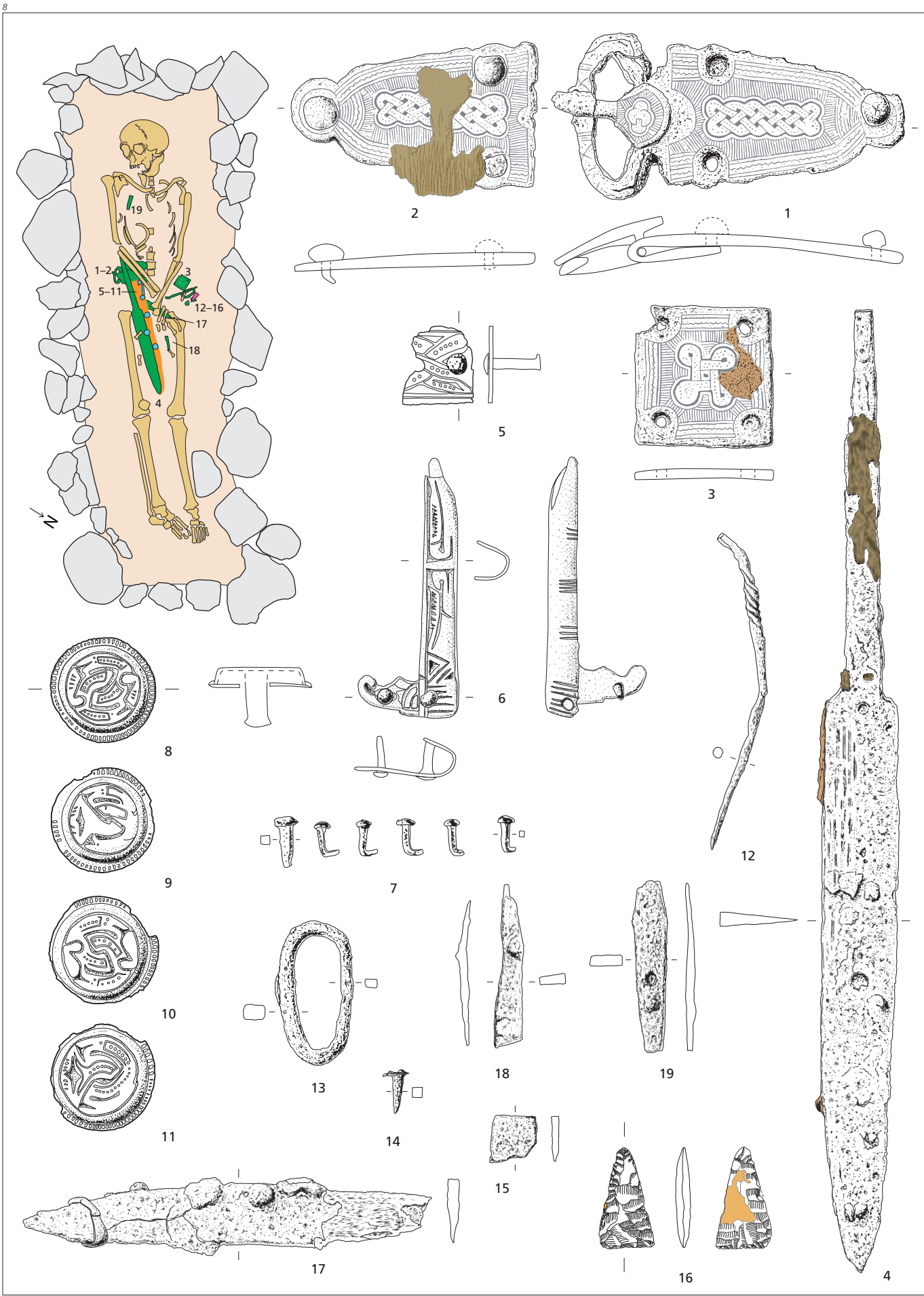
Fundlage des Waffengürtels

Der Mann hatte seinen Leibgürtel mit dem daran
hängenden Sax, dem einschneidigen Hiebschwert,
und der Gürteltasche mit ins Grab erhalten. In Grä-
bern des 6. Jahrhunderts war der Waffengürtel dem
Toten meist so umgeschnallt, wie er ihn zu Lebzeiten
trug: mit dem Sax an der linken Körperseite. Im
7. Jahrhundert änderte sich dieser Brauch: Von nun
an legte man den Gürtel dem Toten nicht mehr um,
sondern deponierte ihn auf oder neben den Leich-
nam. Der Sax lag dabei bevorzugt auf oder an der
rechten Körperseite. Im Grenchner Grab findet sich
eine relativ selten belegte Zwischenform dieser bei-
den Varianten: Wie die Position der Gürtelteile zeigt
(Abb. 8), war der angezogene Gürtel nach rechts
gedreht worden: Oberhalb der rechten Hüfte fand
sich die Gürtelschnalle Nr. 1 mit der Schauseite nach
oben, darunter lag der Gegenbeschlag Nr. 2 mit der
Schauseite nach unten. Der Rückenbeschlag Nr. 3
und die daran befestigte Tasche kamen durch die
Drehung bei der linken Hüfte zu liegen; der Sax Nr. 4
fand sich über dem rechten Oberschenkel.

Funde (Abb. 8)

Der 4,7 Zentimeter breite Gürtel aus Leder besass
eine Gürtelschnalle mit Beschlag (Nr. 1) und war bei
der Lochung mit dem Gegenbeschlag (Nr. 2) ver-
stärkt. Der Rückenbeschlag (Nr. 3) diente der Befes-
tigung der Gürteltasche. Die metallenen Oberflä-
chen der drei Beschläge sind tauschiert, das heisst,
mit Einlagen aus feinen Silberdrähten und -plättchen
verziert (Abb. 7). Das zentrale Hauptmotiv auf dem
Schnallen- und Gegenbeschlag besteht aus einem
zweistrangigen Flechtband, das mit einem Leiter-
muster und Zickzacklinien gerahmt wird. Auf dem
Rückenbeschlag findet sich ein zentrales Vierpass-
motiv. Gürtelgarnituren dieses Typs sind von Nord-
frankreich bis an die obere Donau verbreitet (Marti
2000, 91). Im Gräberfeld von Oberbuchsiten und in
der Nordwestschweiz kommen verwandte Formen
dieses Typs hauptsächlich im ersten Drittel des 7. Jahr-
hunderts vor.

Die Klinge der frühmittelalterlichen Saxe wird ab
dem späten 6. Jahrhundert immer länger und brei-
ter: Mit einer Klingenlänge und -breite von 33,5 be-
ziehungsweise 4,6 Zentimetern gehört der Grench-



9



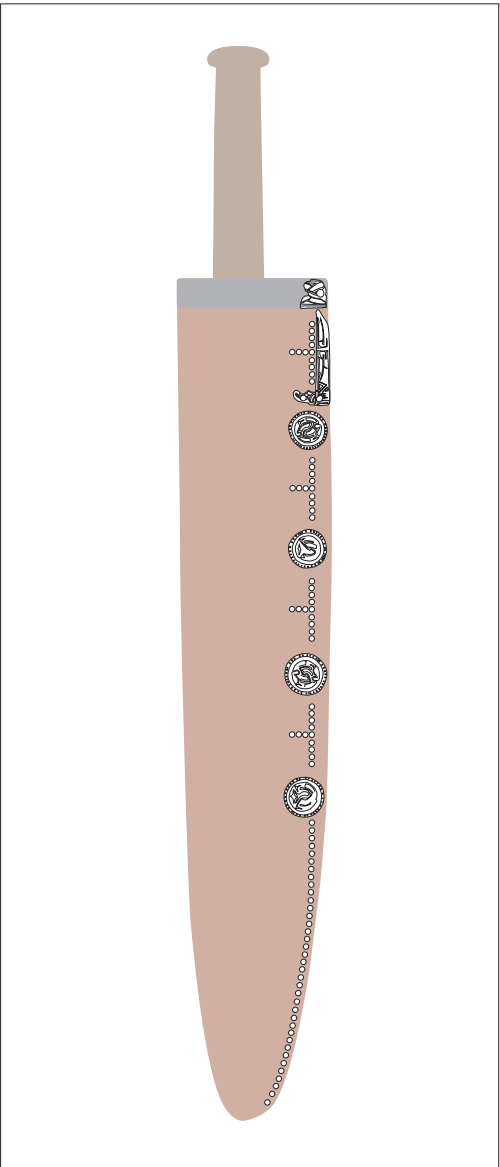
Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

Abb. 9
Grab 46. Auf den bronzenen Saxscheidennieten lassen sich Köpfe, Beine und Leiber von Tieren erkennen.
M 1:1.

Abb. 10
Grab 46. Rekonstruktion der aufwendig verzierten Saxscheide aus Leder.
M 1:4.

ner Sax in die Klasse der mittleren Breitsaxe, die in anderen Gräberfeldern ab den Jahren 600/610 bis ins dritte Viertel des 7. Jahrhunderts vorkommen. Für den Griff des Saxes wurde Eichenholz verwendet. Sehr qualitativ gearbeitet Niete (Abb. 9) und Beschläge dienten dem Schutz und der Verzierung der Saxscheide aus Leder (Abb. 10), die mit einer Länge von 44 Zentimetern nicht nur die Schwertklinge mit einfasste, sondern auch einen Teil des Griiffs. Bei der Öffnung war sie mit verzierten Bronzebeschlägen

10



verstärkt (Nrn. 5 u. 6): der Scheidenmund mit einem Blech (Nr. 5), die seitliche Kante mit einem winkelförmigen Beschlag (Nr. 6). Der gegossene Kantenbeschlag Nr. 6 zeigt auf der Vorderseite einen aufwendigen Kerbschnittdekor in Tierstilornamentik, seine Rückseite ein einfaches Muster mit Linienbündeln. Vergleichbare Winkelbeschläge mit Tierornamentik sind in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts westlich des Rheins verbreitet (Motschi 2007, 70). Vier Saxscheidenniete (Nrn. 8–11) sind mit je 6 Zentimeter Abstand zueinander angebracht. Die Niete sind mehrteilig hergestellt: Der hohlgegossene Nietkopf und ein gekerbter Drahttring sind auf eine Unterlagsscheibe gelötet, die mittig einen rechteckigen Durchbruch für den Nietstift aufweist. Der scharfe und tiefe Kerbschnitt zeigt auf den Nietten Nrn. 8 und 10 das gleiche Motiv – allerdings in entgegengesetzter Richtung: Am Rand sind die Köpfe, Leiber und Füße von zwei Tieren zu erkennen, die in der Mitte ineinander verschlungen sind. Den Mund aufgesperrt, sind die Tiere im Begriff, sich gegenseitig ins Bein zu beißen. Bei den Nietten Nrn. 9 und 11 ist das Motiv sehr ähnlich, aber nicht modelgleich. Wiederum sind zwei sich gegenseitig beißende Tiere dargestellt; die Tierkörper sind hier allerdings nicht gleichläufig, sondern einander entgegengesetzt. Saxscheidenniete mit Tierstilverzierung kommen im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts in Mode. Dasselbe Motiv wie auf den Nrn. 8 u. 10 findet sich auf einem Saxscheidenniet aus Kallnach BE, wo es ebenfalls mit einer silbertauschierten dreiteiligen Gürtelgarnitur der gleichen Formgruppe vergesellschaftet ist. Mit der Kerbrandverzierung und der mehrteiligen Herstellungsweise stehen die Grenchner Stücke den grossen, hohen Nietten der zweiten Jahrhunderthälfte jedoch schon sehr nahe. Im Gräberfeld von Aesch LU sind tierstilverzierte Saxscheidenniete mit Kerbrand mit einer dreiteiligen silber- und messingtauschierten Gürtelgarnitur des mittleren 7. Jahrhunderts vergesellschaftet. Ein Saxscheidenniet der gleichen Machart, jedoch ohne Tierstilverzierung, kommt in Baar ZG, Früebergstrasse, in der letzten Phase 4 vor.

Die Ledertasche ist längst vergangen, nicht aber ihr Inhalt (Nrn. 12–16). Dieser bestand aus einem multifunktionalen Kleinwerkzeug (Nr. 12), einem Nagel (Nr. 14) und etwas Altmetall (Nr. 15). Als Altmetall wird auch der Bügel einer Gürtelschnalle gedeutet (Nr. 13), denn der dazugehörige Dornstab fehlte. Im Weiteren befand sich in der Tasche die Pfeilspitze

Nr. 16 aus Feuerstein aus der späten Jungsteinzeit (zirka 3500 bis 2800 v. Chr.). Feuersteine gehören oft zum Inhalt frühmittelalterlicher Taschen: Sie bildeten zusammen mit Feuerstahl und Zündmaterial wie Zunderschwamm das Feuerzeug. Ein derartiges Schlagfeuerzeug erzeugt Funken, indem man den Feuerstahl gegen die scharfe Kante eines Steins schlägt. Die Pfeilspitze Nr. 16 dürfte nicht oft in Gebrauch gewesen sein, weist sie doch lediglich an einer Stelle eine Schlagspur vom Feuerstahl auf. Oder trug der Mann das schön gearbeitete Artefakt etwa nur als Sammelobjekt mit sich?

Das Messer Nr. 17 fand sich unterhalb der Hände des verstorbenen Mannes. Aufgrund der Lederreste, die beidseits der Klinge vorhanden sind, steckte es in einer Lederscheide. Zu dieser Messerscheide gehört auch das Eisenband, das die Klinge umschliesst. Das Messer war also weder in der Gürteltasche beigegeben worden noch steckte es in einem Futteral an der Saxscheide, wie es sonst üblich war.

Die Zusammensetzung der Grabfunde lässt das Grab ungefähr in die Jahre 630/640 datieren, was dem Übergang der Oberbuchsiter Phasen M2c und M3 entspricht (Motschi 2007, 101, Abb. 75).

Beigabensitten

Dass in Grenchen nur drei der 47 neuentdeckten Gräber mit einer Waffenbeigabe ausgestattet waren, während im zeitgleichen Friedhof an der Früebergstrasse in Baar ZG der Sax zur Normausstattung eines Männergrabes gehörte, hat einen kulturgeschichtlichen Hintergrund. Das frühmittelalterliche Grenchen gehörte zum Gebiet der Romanen. Romani, also Römer, nannte sich die einheimische Bevölkerung, die nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches als Nachfahren der Gallorömer im Gebiet der heutigen Westschweiz lebte. Im Jahr 536 kam die ganze heutige Schweiz unter die Herrschaft der Franken, deren Stammland sich vom heutigen Nordfrankreich über Belgien bis an den Niederrhein erstreckte. Mit Zuzügern aus der Francia und ab dem 7. Jahrhundert aus der Alamannia (heutiges Elsass und Süddeutschland) kommt die Waffenbeigabe ins Schweizer Mittelland, denn die Franken und Alamannen bestatteten ihre Verstorbenen mit der kompletten Waffen- und Trachtausstattung. Die Romanen verzichteten seit dem 5. Jahrhundert auf Grabbeigaben. Doch unter dem germanischen Einfluss nahmen sie die Beigabensitte wieder auf – allerdings in stark reduzierter Form. Von der Bewaffnung gaben sie, wenn überhaupt, nur den Leibgürtel mit dem Sax mit ins Grab.

Im 7. Jahrhundert verlief die Grenze zwischen romantischem Westen und alamannischem Osten östlich von Solothurn. Das Gebiet von Grenchen lag damit in einer Grenz- und Kontaktzone, wo germanische Gepflogenheiten stärker durchdrangen als weiter westlich. So erhielt der Mann aus Grab 46 ganz nach dem Vorbild seiner alamannischen Nachbarn den Gürtel mit dem Sax und der Tasche mit ins Grab. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts verschwanden die Beigaben, wohl unter dem Einfluss des Christentums, allmählich wieder aus den Gräbern.

Eine Doppelbestattung

Grab 50 ist eines der südlichsten Gräber der Ausgrabung 2014. Seine Lage nimmt Bezug auf Grab 38 (siehe Abb. 5), das Grabbeigaben des ersten Drittels des 7. Jahrhunderts mit sich führte. Der Grabbau könnte deshalb ebenfalls aus dieser Zeit stammen; darin bestattet wurde jedoch mindestens bis ins späte 7. oder 8. Jahrhundert (siehe unten). Seine Längs- und Schmalseiten sind mit einem zwei- bis dreilagigen Mauerwerk aus Kalktuffblöcken eingefasst (Abb. 11). Mit seiner «Sanduhrform» unterscheidet sich das Grab von den übrigen, langrechteckigen oder trapezförmigen Mauer- oder Steinplattengräbern. Die spezielle Form resultierte aus einem leichten Überhang der Längsseiten: Im oberen Bereich mass die lichte Breite am Kopf- und am Fussende 45 Zentimeter und verringerte sich zur Mitte hin auf 25 bis 30 Zentimeter. An der Grabsohle betrug die lichte Breite über die gesamte Länge 40 bis 45 Zentimeter. Der rund 2 Meter lange Grabbau war mit mehreren mächtigen Gesteinsblöcken aus der Grundmoräne bedeckt.

Im Grab waren zwei Männer bestattet. Da die beiden Skelette direkt übereinander lagen – ohne dazwischenliegende Erdschicht –, waren die beiden Männer entweder gleichzeitig oder innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne beerdigt worden. Beide Skelette lagen in anatomisch korrektem Verband gestreckt auf dem Rücken; die Hände der gestreckten oder leicht angewinkelten Arme lagen auf oder neben den Oberschenkeln.

Das untere Skelett stammt von einem etwa 1,67 Meter grossen Mann, der 40 bis 45 Jahre alt wurde. Nach der C14-Datierung verstarb er wahrscheinlich zwischen den Jahren 672 und 779 (siehe Abb. 14). Seine Backenzähne waren von Karies befallen, im Unterkiefer fehlten bereits zu Lebzeiten Zähne. Wie der Mann aus Grab 46, hatte er Arthrose an der

Abb. 11
Grab 50 mit Steineinfassung.
Obere Bestattung eines 19- bis 23-jährigen Mannes. Gegen Südwesten.



Abb. 12
Grab 50, untere Bestattung.
Schädel des 40- bis 45-jährigen
Mannes mit verheilte Impres-
sionsfraktur am Stirnbein.

Abb. 13
Grab 26. Grab eines 8- bis 10-
jährigen Kindes. In der Grab-
ecke sind Skelettreste einer
Vorbestattung deponiert.
Gegen Südosten.



Foto: V. Tranché-Petitpierre, Aesch BL

Halswirbelsäule sowie an den grossen Gelenken (Schulter, Ellbogen, Hüfte und Knie). Die Verknöcherung der Sehnenansätze am linken Sitzbein und der Sehnen selbst (u. a. linke und rechte Achillessehne) deuten wir als die Folgen einer chronischen Entzündung, deren Ursache eine Überbeanspruchung der Beinmuskulatur sein kann. Eine verheilte Schädelverletzung (Abb. 12) ist auf eine lokale, stumpfe Gewalteinwirkung zurückzuführen, die er entweder bei einem Unfall oder vielleicht auch bei einer Kampfhandlung – zum Beispiel durch einen Schlag mit einem Knüppel – erlitten hatte. Das obere Skelett (siehe Abb. 11) stammt von einem zirka 1,73 Meter grossen Mann, der im Alter zwischen 19 und 23 Jahren verstorben war. Längere Zeit vor seinem Tod hatte der Mann an der linken Elle einen Bruch erlitten (Parierfraktur), der gut verheilt war. Dennoch stand es um seine Gesundheit nicht sehr gut: Wie krankhafte Veränderungen an verschiedenen Knochen zeigen, litt er an einem chronischen Infekt. Der vierte und der fünfte Mittel-



handknochen der rechten Hand weisen typische Merkmale einer Osteomyelitis auf, einer Entzündung des Knochenmarks mit Veränderungen der ganzen Knochenstruktur; der Knochen kann letztendlich absterben. Bei einer Osteomyelitis der Hand- und Fussknochen liegt der Infektionsherd meist anderswo im Körper, und die Erreger gelangen über den Blutweg in das Knochenmark (Boemke u. a. 1939, 31/32). Als ein solcher Infektionsherd kommt etwa eine Lungenentzündung/Rippenfellentzündung in Frage, was sich an feinen Knochenauflagerungen an den Rippen ablesen lässt. Knochenneubildungen an diversen Langknochen, insbesondere an Schien- und Wadenbein, sowie Längsstreifen an den Oberschenkelknochen sind Hinweise auf Mangelerscheinungen, die möglicherweise im Zuge des langwierigen Krankheitsverlaufs aufgetreten waren und das Immunsystem zusätzlich geschwächt hatten. Ein chronischer Infekt mit einem damit verbundenen Mangelzustand könnte also den frühen Tod des Mannes erklären.

Ein über Generationen genutztes Familiengrab?

Zwei Gräberreihen westlich von Grab 46 befand sich das beigabenlose Grab 26. Darin lag ein 8 bis 10 Jahre altes Kind (Abb. 13). Nach Aussage der C14-Datierung der Knochen verstarb es wahrscheinlich zwischen den Jahren 765 und 893 (Abb. 14). Bestattet wurde es in einer langrechteckigen Grabkammer mit den lichten Massen von 1,75 Meter Länge und 40–45 Zentimeter Breite. Der Grabbau ist eine Mischung aus Steinplatten- und Mauergrab: Die Längsseiten bestehen aus einem zwei- bis dreilagigen Trockenmauerwerk, die Schmalseiten aus aufrecht gestellten Steinplatten. Der nördlichen Längsmauer sind grabseitig zwei aufrecht gestellte Kalksteinplatten vorangestellt. Das Grab war mit Kalksteinplatten zugedeckt (Abb. 15). Vor der Grablegung des Kindes waren mindestens drei Personen im Grab bestattet worden. Ihre Skelettreste hatte man mit der neuen Bestattung grösstenteils ausgeräumt und im Grab oder auf den Deckplatten deponiert. Zu Füßen der Kinderbestattung lagen noch die Fussknochen einer erwachsenen, über 40-jährigen Person – in anatomisch korrektem Verband. Da sich die Knochen noch in Grablage befanden, könnte es sich dabei um die Reste der vorletzten Bestattung handeln. Möglicherweise dazugehörige Langknochen waren teils am Fussende aufgestellt oder auf den Deckplatten des Grabes deponiert worden (Abb. 13 u. 15). In gleicher Weise verblieben Skelettreste einer über 60-jährigen Frau im Grab und auf den Deckplatten. Skelettreste einer dritten Vorbestattung fanden sich auf den Deckplatten. Sie stammen von einem 30- bis 40-jährigen, etwa 1,67 Meter grossen Mann. Die C14-Datierung weist diese Bestattung ins späte 7. bis ins 9. Jahrhundert. Die Skelette der Vorbestattungen waren zu dem Zeitpunkt, als Platz gemacht wurde für die neue Be-

14

Befund	Labor-Nr.	Rohdatum (BP)	δ-C13 (‰)	C14-Alter kal. (2σ)
Grab 26, Hauptbestattung (8- bis 10-jähriges Kind)	ETH-62915	1207±28	–24.6±1	711–745 n. Chr. (8,4 %) 765–893 n. Chr. (87,0 %)
Grab 26, Vorbestattung (erwachsene Person)	ETH-62916	1218±28	–22.2±1	710–745 n. Chr. (15,2 %) 764–887 n. Chr. (79,3 %)
Grab 26, Vorbestattung (30- bis 40-jähriger Mann)	ETH-62917	1233±28	–20.4±1	688–881 n. Chr. (95,4 %)
Grab 50, untere Bestattung (40- bis 45-jähriger Mann)	ETH-62918	1255±28	–20.6±1	672–779 n. Chr. (83,1 %) 791–830 n. Chr. (7,1 %) 837–866 n. Chr. (5,2 %)

Kalibriert mit OxCal v4.2.4 (Bronk Ramsey 2013); IntCal13 Atmospheric curve (Reimer et al. 2013)

stattung, jeweils nicht mehr im Sehnenverband. Wenn man mit einem Verwesungsprozess von zirka zehn Jahren rechnet, dürften zwischen der ersten und der letzten Bestattung mindestens dreissig Jahre oder eine Generation vergangen sein – die C14-Datierung der Knochen ist allerdings zu wenig präzise, um diese Hypothese bestätigen zu können. Es ist wohl kein Zufall, dass sich die vier Verstorbenen eine Grabstätte teilten. Eine Interpretation als Familiengrab ist naheliegend, auch wenn sich an den Skelettresten keine verwandtschaftlichen Merkmale feststellen lassen. Steinerne Grabbauten eigneten sich wegen ihrer Beständigkeit am besten für derartige Wiederverwendungen. Ihre mehrmalige Nutzung über eine längere Zeit setzte eine oberirdische Markierung der Grabstelle voraus. Dass dabei die Deckplatten der Kennzeichnung dienten, ist unwahrscheinlich: Die darauf gelegten Skelettreste wären bei einer oberflächlichen Deponierung wohl kaum an Ort und Stelle geblieben.

Ausblick

Die Geschichte über das frühmittelalterliche Gräberfeld am Kirchrain ist noch nicht zu Ende erzählt, denn bislang sind erst wenige Skelette anthropologisch untersucht und mit Grab 46 lediglich eines der fünfzehn Gräber mit Beigaben vorgelegt worden. Die im Rahmen dieses Beitrags vorgestellten Bestattungen geben somit einen zufälligen Einblick in den frühmittelalterlichen Friedhof von Grenchen. Erst die Auswertung aller Skelette und Grabbeigaben macht umfassende Aussagen zu Lebenserwartung und körperlichem Erscheinungsbild, zu Verletzungen und Krankheiten oder zum Totenbrauchtum der Menschen möglich, die im Frühmittelalter hier bestattet wurden. Skelettreste bieten noch mehr Möglichkeiten: So könnte eine DNA-Analyse vielleicht die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den vier Personen, die in Grab 26 bestattet wurden, aufschlüsseln. Die C14-Datierungen von vier ausgewählten Skeletten haben bereits gezeigt, dass der Friedhof bis ins 9. Jahrhundert benutzt worden war. Weitere C14-Analysen an beigabenlosen Bestattungen, die mit archäologischen Methoden nicht zu datieren sind, könnten wohl noch weitere Hinweise zur Datierung und zum Belegungsablauf des Friedhofs liefern.

15



Katalog der Beigaben aus Grab 46 (Abb. 8)

Gürtelteile

- 1 Silbertauschierte Gürtelschnalle aus Eisen mit zungenförmigem, dreinietigem Beschlag. Ein strahlentauschierter Niet aus Eisen erhalten. Breite des Bügels aussen: 6,4 cm; Breite des Bügels innen: 4,7 cm. Länge des Beschlags: 10,7 cm. Lederreste des Gurts an der Unterseite. Fundlage: mit Objektoberseite nach oben. (Oberbuchsiten M2b [600/610–630]: Motschi 2007, 101, Abb. 75; Nordwestschweiz: Marti 2000, 84, Abb. 42, Form 5A.) Inv.-Nr. 43/13/10087.15.
- 2 Symmetrischer Gegenbeschlag zu Abb. 8,1 mit identischer Tauschierung. Eisen. Drei strahlenverzierte Nieten aus Eisen. Länge: 9,4 cm; Breite: 5,6 cm. Fundlage: mit Objektoberseite nach unten. Mineralisierte Holzreste von Eiche (Quercus sp.) an der Objektoberseite. Inv.-Nr. 43/13/10087.16.
- 3 Quadratischer, silbertauschierter Rückenbeschlag zu Abb. 8,1. Eisen. Breite: 5,4 cm. Ein Eisenniet fragmentarisch erhalten. Fundlage: mit Objektoberseite nach oben. Wenig Lederreste auf der Ober- und der Unterseite. Inv.-Nr. 43/13/10087.10.

Waffe

- 4 Sax aus Eisen. Gesamtlänge: 56 cm; Klingenlänge: 33,5 cm; Klingenbreite: 4,6 cm. L/B-Index (%): 13,7. Holzreste von Eiche (Quercus sp.) am Griff und Lederreste von der Saxscheide an der Klinge. Inv.-Nr. 43/13/10087.14.

Bestandteil der Saxscheide

- 5 Saxscheidenmundblech-Fragment aus Bronze, mit Kerbschnitten und Einstichmuster verziert. Länge: 1,4 cm; Breite: 1,5 cm. Inv.-Nr. 43/13/10087.6a.
- 6 Kantenbeschlag der Saxscheide aus Bronze mit U-förmigem Querschnitt, Vorderseite mit Kerbschnittverzierung in Tierstilornamentik, Rückseite mit einfacher linearer

Abb. 14
C14-Datierungen an Skeletten
von Grab 26 und Grab 50.

Abb. 15
Grab 26. Die Skelettreste von
ausgeräumten Vorbestattun-
gen lagen auf den Deckplatten
des Grabes. Gegen Südosten.

- Kerbschnittverzierung. Länge: 5,1 cm; Breite: 6–7 mm. (Oberbuchsiten Grab 82: Motschi 2007, Taf. 27, 82.3.) Inv.-Nr. 43/13/10087.6b.
- 7 Sechs von insgesamt 70 kleinen Bronzenieten. Linienmuster mit 12 Nieten bei Kantenbeschlag Abb. 8,6 und mit 37 Nieten an Saxscheidenspitze in situ erhalten. Inv.-Nr. 43/13/10087.1; 6c–7; 18.
 - 8 Saxscheidenniet aus Bronze mit Kerbschnittverzierung in Tierstilornamentik. Dm. 21 mm. Mehrteilig: Hohl gegossener Niet und gekerbter Drahring auf Unterlagsscheibe gelötet. (Kallnach BE, Grab 117: Kissling/Ulrich-Bochsler 2006, 99, Abb. 125, 107.16. Aesch LU, Grab 38: Hartmann 2009, 193, 38.2c–g. Baar ZG, Früebergstrasse, Grab 213: Müller 2010, Taf. 150, 213.3.) Inv.-Nr. 43/13/10087.5.
 - 9 Saxscheidenniet aus Bronze mit Kerbschnittverzierung in Tierstilornamentik. Dm. 22 mm. Mehrteilig, wie Abb. 8,8. Inv.-Nr. 43/13/10087.4.
 - 10 Saxscheidenniet aus Bronze mit Kerbschnittverzierung in Tierstilornamentik. Dm. 22 mm. Mehrteilig, wie Abb. 8,8. Inv.-Nr. 43/13/10087.3.
 - 11 Saxscheidenniet aus Bronze mit Kerbschnittverzierung in Tierstilornamentik. Dm. 21 mm. Mehrteilig, wie Abb. 8,8. Inv.-Nr. 43/13/10087.2.

Tascheninhalt

- 12 Stichel/Pfriem aus Eisen, im Querschnitt rund, tordiert, Spitze im Querschnitt oval, leicht angeschrägt, oberhalb der Spitze kleinste Rillen. Länge: 12,4 cm. Lederreste (der Tasche?) mit Abschlusskante an der Unterseite. Inv.-Nr. 43/13/10087.9.
- 13 Bügel einer Gürtelschnalle aus Eisen mit vierkantigem Querschnitt. Breite aussen: 5,7 cm; Breite innen: 4,3 cm. Inv.-Nr. 43/13/10087.11.
- 14 Nagel aus Eisen mit vierkantigem Schaft. Länge: 1,6 cm. Inv.-Nr. 43/13/10087.13.
- 15 Kleines Eisenplättchen, Fragment. Lederreste auf der Vorder- und der Rückseite. Inv.-Nr. 43/13/10087.12.
- 16 Spätneolithische Pfeilspitze aus Silex. Horgener Kultur. Korrosionsspuren auf der Rückseite. Länge: 4 cm; Breite: 2 cm. Inv.-Nr. 43/13/10085.2.

Weitere Werkzeuge

- 17 Messer aus Eisen. Länge: 15,9 cm; Klingenlänge: 11,6 cm; Klingenbreite: 2,4 cm. Reste des Holzgriffes; Reste der Lederscheide auf Vorder- und Rückseite der Klinge. Ankorrodierte, bandförmige Scheidenzwingen aus Eisen. Inv.-Nr. 43/13/10087.17.
- 18 Kleinwerkzeug mit Spachtelende aus Eisen, im Querschnitt rechteckig, auf Spitze V-förmig zulaufend. Länge: 6,0 cm. Inv.-Nr. 43/13/10087.8.
- 19 Kleinwerkzeug mit Spachtelende aus Eisen, im Querschnitt rechteckig, auf Spitze V-förmig zulaufend. Länge: 6,8 cm. Inv.-Nr. 43/13/10085.1.

Literatur

- Boemke, F./Junghanns, H./Lauche, A., u. a. (1939) Spezielle Pathologie des Skeletts und seiner Teile. Berlin.
- Hartmann, Ch. (2009) Aesch. Ein frühmittelalterliches Gräberfeld. Archäologische Schriften Luzern 11. Luzern.
- Kissling, Ch./Ulrich-Bochsler, S. (2006) Kallnach – Bergweg. Das frühmittelalterliche Gräberfeld und das spätromische Gebäude. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Bern.
- Marti, R. (2000) Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Text. Archäologie und Museum 41A. Liestal.
- Motschi, A. (2007) Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberbuchsiten (SO). Collectio archaeologica 5. Zürich.
- Müller, K. (2010) Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jahrhundert) von der Früebergstrasse in Baar (Kanton Zug). 2 Bände. Antiqua 48. Basel.
- Schild, F. J. (1880) Dr Grossätti us em Leberberg. Band 1. 2. Auflage. Burgdorf.
- Schoch, W. H. (2015) Grenchen/Schulstrasse. Holzartenbestimmung. Bericht Archiv Kantonsarchäologie Solothurn.
- Trancik Petitpierre, V. (2015) Anthropologische Grundbestimmung ausgewählter Skelette aus dem Gräberfeld Grenchen – Schulstrasse, SO 43/13; 2014. Bericht Archiv Kantonsarchäologie Solothurn.